Sonnabend, 29. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9557.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

N. Die Regelung der Leitung des deutschen Seewesens.

Die Strandung des Dampfers „Deutschland", höchst beklagenswerth an sich, verspricht dagegen in ihren Folgen für die einheitliche Entwickelung und reichsseitige Leitung der Angelegenheiten unseres deutschen Seewesens recht segensreich zu werden. Der Verlust des prächtigen Schiffes, die Untersuchung über die Führer desselben in England, der Staub, den die Debatte im Reichstag aufgewirbelt hat, üben, wie es scheint, auf unseren, jener Entwickelung wohlwollenden Reichskanzler eine sehr erwünschte Wirkung! Schon ist eine Commission der Seeuferstaaten behufs Berathung über die Einsetzung von Reichs-Untersuchungsbehörden für Seeunfälle (receivers of wreck) auf die nächsten Tage einberufen und wie es heißt werden in derselben sehr tüchtige Kräfte über diese wichtige Materie zu entscheiden haben, auch soll auf specielle Weisung des Reichskanzlers jetzt der Admiralität, durch Betheiligung des Admiralitätsrath Perels in Kiel, ein Einfluß auf die Berathungen der Commission gesichert sind. Zwar ist die Einsetzung von Untersuchungsbehörden erst der Anfang; es bleibt noch viel zu thun übrig, ehe wir den Engländern Reciprocität anbieten und uns selbst befriedigt erklären können, aber mit etwas Geduld wird dies Viel dennoch zu erreichen sein. — Um dem Leser einen Blick in die Sachlage zu eröffnen, soll hier versucht werden, kurz zu erwähnen, was uns noch fehlt.

Ohne ein energisch geleitetes, dem auch hier nicht mangelnden Particularismus oder der übertriebenen Sucht nach Selbstverwaltung kraftvoll und ernst entgegentretendes, mit hinreichender Machtvollkommenheit ausgerüstetes Reichsamt wird eine Reform kaum durchzuführen sein. Die Behauptung, es müsse von unten auf langsam aufgebaut werden, es müßten zuerst die Factoren da sein, dann sei erst der Leiter zu rufen, muß zurückgewiesen werden. Ohne einen guten Plan und ohne einen guten Baumeister ist kein wohnlich Haus zu errichten! Die Bausteine sind lange vorhanden, würden sie planlos zusammengefügt bleiben, so behielten wir den babylonischen Thurm, der sich im deutschen Seewesen jetzt unsern Blicken so deutlich darbietet.

Das board of trade in England, an dessen Spitze ein Minister steht, dessen Titel Präsident des Handelsamts ist, zerfällt in zwei bis auf die Spitze ganz getrennte Abtheilungen, deren einer das Eisenbahnwesen überwiesen ist, während die andere sich der Seehandelssachen anzunehmen hat. Ganz so wird die Einrichtung bei uns nicht zu machen sein, unsere Handels- und Verkehrsangelegenheiten werden unter der Obhut des Präsidenten des Reichskanzleramts bleiben. Es muß auch entschieden einer gedankenlosen Uebertragung englischer Einrichtungen auf unsere ganz verschieden gearteten Zustände entgegen getreten werden; so ist z. B. vor Nachahmung der Plimsoll-Reformen zu warnen, da es kaum zu verkennen ist, der reformirende Brite ist nicht zum mindesten geleitet worden durch den Umstand, daß er die Schiffe deutscher Flagge vielfach den etwas vernachlässigten englischen Handelsschiffen vorgezogen sah! — Unsere neuen Einrichtungen dürfen bei Leibe nicht das Justus v. Liebig'sche Wort illustriren: „In der eigenthümlichen Natur des Deutschen, seiner Sprachkenntniß, seinem Verständniß für fremdes Volksthum, seinem culturhistorischen Standpunkte liegt es, anderen Völkern gerecht zu sein, bis zur Ungerechtigkeit gegen sich selbst." Unsere wackeren Seeleute und guten Schiffe verdienen volle Anerkennung ihrer Leistungen.

Ein neu zu bildendes Reichs-Schifffahrtsamt müßte gleich wie das Reichs-Eisenbahnamt und das Reichs-Justizamt dem Präsidenten des Reichskanzleramts seine Bürde erleichtern, auch so würde es die schon vorhandenen einzelstaatlichen Behörden für Seewesen, wie die noch zu schaffenden Institutionen mit dem besten Erfolg organisch zusammenfügen und entwickeln können. Die Kraft für solche Stelle wird in jeder deutschen Seestadt gefunden werden können. Die Aufgabe wird darin bestehen, die Angelegenheiten, welche auf dem Gebiete des Schifffahrts- und Seewesens, thunlichst auch die des Canal- und Flußcorrectionswesens, der Competenz des Reichs, also der Gesetzgebung und Oberaufsicht desselben unterliegen, 1. da zu vertreten, wo eine unmittelbare Thätigkeit des Reichs erfordert wird, 2. über die Ausführung der erlassenen Gesetze zu wachen, 3. die Instanz zu bilden, bei der alle Beschwerden und Berichte, welche sie von allen Behörden zu fordern befugt sein muß, zusammenlaufen und Erledigung finden, 4. die Gesetzgebung in allen maritimen Sachen vorzubereiten, 5. die Anregung zu Verbesserungen und neuen Einrichtungen zu geben.

Unter die oben erwähnten vorhandenen Bausteine sind zunächst zu rechnen: Die Bestimmungen der Reichsverfassung, als Art. 4, No. 2 die seerechtliche Gesetzgebung, No. 3 Auswandererwesen, No. 7 Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See, No. 8 Herstellung von Wasserstraßen im Interesse des Verkehrs (Flußkorrection), No. 9 Leuchtfeuer und Tonnenwesen auf See. Art. 54. Einheitliche Handelsmarine, Abgaben auf fremde Schiffe und Beschränkung der Abgaben auf heimische Schiffe. Ferner die Verordnungen wegen Nationalität der Schiffe. Die Vorschrift über Befähigungszeugnisse für Seeschiffer, Steuerleute und Lootsen, über Schiffsvermessung. Die Seemannsordnung. Die Strandungsordnung. Das Uebereinkommen mit England wegen Untersuchung von Seeunfällen. Die Vorschrift wegen Uebergang englischer Schiffe in den Besitz deutscher Rheder, Reichscentralblatt No. 39 vom 24. September 1875, welche letztere ohne Genehmigung des Bundesraths und Reichstags den Schiffen Lasten auferlegt!

Der Erledigung harren: ein Vertrag mit England und Holland wegen systematischer Regulirung der Leuchtfeuer auf Helgoland, den holländischen und ostfriesischen Inseln, dessen lange Verzögerung sehr befremden muß. Die Uebernahme der Verwaltung der deutschen Seezeichen seitens des Reichs, wie sie schon in der Reichstagssitzung vom 5. Juni 1872, gelegentlich der Ausdehnung der Competenz des Reichs auf die Leuchtfeuer, befürwortet worden ist, und sich auf Ostsee und Nordsee gleichmäßig ausdehnen müßte.

Das Schifferprüfungswesen, die Schiffs-Vermessung, das Musterungs- und Registrirungswesen, das Schiffsdisciplinarwesen und die Strandungs-Ordnung bedürfen der Fortbildung und einheitlichen Entwickelung. Die vom Reichskanzler selbst schon am 14. Juni 1871 als im Verhältniß zu den Mitteln und Verkehrsbedürfnissen des Reichs als sehr mangelhaft bezeichnete Canalisirung, wie auch die Correction der Flüsse, harren, zum äußersten Schaden des Nationalwohlstandes der helfenden Leitung und der Anrege zur Selbsthilfe. Die Einrichtung von Seegerichten macht sich als eine Reichsinstitution absolut nothwendig! — Die seerechtlichen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, namentlich Art. 323 und 326 bedürfen der Klarstellung durch authentische Interpretation darüber, ob das Wort „Schaden" in Art. 326 nur Schaden an Menschenleben oder auch Schaden an Eigenthum bedeutet!

Die kaiserliche Verordnung, wegen Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf See, bedarf dringend der Reform und die Herbeiführung internationaler Giltigkeit. Die Sicherung der Küsten und Inseln (Dünen) bedarf einheitlicher Aufsicht und Leitung. Ein Wasserbaudecernat fehlt gänzlich im Reichskanzleramt, mit dem Reichs-Schifffahrtsamt vereinigt würde es höchst segensreich wirken. — Das Seeversicherungswesen, das Rettungswesen aus Seenoth macht Anspruch an die Oberaufsicht des Reichs. Die „Deutsche Rettungsgesellschaft" verlangt reichsseitige Vorschrift für alle deutschen Schiffe über die Führung und Anheftung sicherer Gebrauchsanweisungen für Handhabung der Rettungsraketen und der den in Seenoth befindlichen Schiffen vom Lande aus zugeworfenen Rettungs-Geräthe — keine Antwort vom Reichskanzler-Amt. Die Sache soll im preußischen Handelsministerium ruhen, Hamburg, Lübeck und Bremen wollen jetzt, so heißt es, Angesichts der Strandungsfälle, des langen Harrens müde, einzelstaatlich mit Verordnungen vorgehen.

Die Einzelstaaten thun so viel sie wollen und können, aber einer hindert den andern bei gemeinnützigen Anstalten. Seit 1868 wird zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen ein Vertrag wegen der Weserschifffahrtszeichen purparlirt. In den sieben Jahren ist derselbe endlich so weit gediehen, daß drei Landesregierungen und drei Landesvertretungen nächstens ihr Ja und Amen sagen sollen zu einem Abkommen, welches die Commissarien getroffen haben; die Reichsmarine ist dabei in sehr starke pecuniäre Leistung und bauliche Leitung der Strandbefestigung von Wangerooge gezogen, mit getagt hat aber bei den Conferenzen weder ein Marinecommissar, noch ein Reichscommissar. Ein Reichs-Schifffahrtsamt würde dergleichen in weniger Monaten fertig gestellt haben, als jetzt Jahre gebraucht sind.

Diese Blumenlese von allerwichtigsten, einschneidendsten, der Entledigung und der Fortentwickelung harrenden Reichs-Schifffahrtsangelegenheiten spricht für sich selbst. Die „Nordd. Allg. Ztg. hat am 17. Mai 1874, also vor jetzt 21 Monaten, alle diese desideria schon in einem aus Bremen datirten Artikel gebracht. Der Artikel blieb aber, wie alle in jener Richtung im Reichstage geäußerten Wünsche — — ganz ohne sichtbaren Erfolg.

Deutschland.

✻ **Berlin**, 27. Januar. Die „Provinzial-Correspondenz" läßt es bei Besprechung der Lage der Justizgesetze von dem weiteren Verlauf der Commissionsarbeiten und von den sonstigen parlamentarischen Aufgaben der nächsten Monate, womit wohl auf den Gang der Arbeiten im preußischen Landtage hingedeutet werden soll, abhängig erscheinen, ob die Berathung der Justizgesetze im Reichstage selbst, wie vielfach gewünscht werde, schon im Frühjahr oder erst im nächsten Herbst werde stattfinden können. Vorläufig scheint nach den Auslassungen des officiösen Organs die größere Wahrscheinlichkeit für eine Herbstsession zu sprechen, denn darüber sei man allseitig einverstanden, daß die wesentliche grundsätzliche Verständigung mit den Bundesregierungen schon in der Commission erreicht werden müsse. Danach zu schließen, wird die zweite Lesung der Justizgesetze in der Commission, bei welcher diese grundsätzliche Verständigung zu suchen ist und, wie wir hoffen, auch gefunden wird, nicht so frühzeitig stattfinden können, als die Freunde einer Frühjahrssession erwartet zu haben scheinen. Die Bundesregierungen scheinen zu den Beschlüssen, welche die Commission in erster Lesung gefaßt hat, erst nach sehr eingehenden Erwägungen Stellung nehmen zu wollen, und es kann in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Gesetze auch nur erwünscht sein, wenn die Forderungen, welche die Regierungen bei der zweiten Lesung in der Commission zu erheben gedenken, zuvor nach allen Seiten hin wohl erwogen worden sind.

* Im Auftrage des Landes-Oekonomie-Collegiums ist der Jahresbericht über den Zustand der Landescultur in Preußen für das Jahr 1874 zusammengestellt worden. Es ist ein Resumé aus den Berichten der landwirthschaftlichen Hauptvereine. In den Schlußbemerkungen des Berichtes über Fort- und Rückschritte in der Landwirthschaft wird gesagt: „Ein stetiger, wenn auch langsamer Fortschritt ist nach den übereinstimmenden Ausführungen der Vereinsberichte zu bemerken, und es lassen sich die Urtheile über die Lage der landwirthschaftlichen Zustände dahin zusammenfassen, daß dieselben zwar ein erfreulicheres Bild bieten, wie in den vergangenen Jahren, in denen Arbeiter- und Kapitalnoth den Landwirth ungewöhnlich schwer bedrückten, daß aber noch ein allgemeines kräftiges Zusammenwirken erforderlich ist, um auf den betretenen Bahnen einer natio-

---

Benjamin Franklin.

III. Wanderjahre.

Das Leben und der Entwickelungsgang Franklin's haben, so interessant sie auch sein mögen, für uns doch etwas Befremdliches. Außergewöhnliche Menschen müssen überall und immer mit außergewöhnlichem Maßstabe gemessen werden. Aber wir sind daran gewöhnt worden, dem Genie, der geistigen und intellectuellen Ueberkraft Manches vergeben zu müssen, ihre Ausschreitungen zu übersehen um der Vorzüge, Leistungen und Verdienste willen, starke Schatten dort für selbstverständlich zu halten, von wo so viel Licht ausströmt. Bei Franklin befremdet uns das Entgegengesetzte, eine Correctheit und Nüchternheit, die wir fast Pedanterie nennen müssen. Sein Leben wurde von früh an einer festen Regel unterworfen, einer selbstgeschaffenen Methode, sich für das practische Bürgerthum auszubilden und zu erziehen. Nicht nur bei geistigen Uebungen zur Schulung und Entwickelung seiner Fähigkeiten, nicht nur bei der Lectüre, beim Studium disciplinirte der junge Mann sich aufs Strengste, er hatte auch eine methodische Art die Tugend in sich zu befestigen, controlirte sich aufs Genaueste, hatte eine gewisse Sittenlehre für sich in feste Paragraphen gebracht und machte mit deren Hilfe einen Cursus in der Tugend durch. Zu dem Zwecke fertigte er sich eine Tabelle an, deren Rubriken, Mäßigkeit, Ordnung, Schweigsamkeit, Entschlossenheit, Sparsamkeit, Fleiß, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Reinlichkeit, Keuschheit, Demuth, für jeden Wochentag ein offenes Feld ließen. Auf dieses wurden dann allabendlich die Verstöße gegen jede der Tugenden gewissenhaft angekreuzt. Uns erscheint dies mit Recht etwas pedantisch und als einen genialen Menschen in unserem Sinne wird auch Niemand Franklin bezeichnen wollen. Jedenfalls aber hat er vermittelst dieses Systems große Erfolge auch für und über sich selbst erzielt und es ist die Frage, ob er derselbe geworden wäre, für sein Vaterland dasselbe geleistet hätte ohne diese Methode.

Wir begleiten ihn nach England. Die Versprechungen des Statthalters erweisen sich bald als trügerisch. Weder Creditbriefe noch Empfehlungen hatte er dem achtzehnjährigen, mittellosen Jüngling mitgegeben. Dieser war allein auf seine Ersparnisse gewiesen, welche er der äußersten Enthaltsamkeit verdankte. Wie vordem der versoffene Collins ihn um das Seinige gebracht hatte, so war jetzt einer seiner schriftstellernden und dichtenden jungen Freunde, Ralph, mit auf die Reise gegangen und zehrte bald ebenfalls aus dem Beutel des gutherzigen Benjamin. „Wir mietheten (in London) zusammen eine Wohnung in Little Britain zu 3½ Schilling die Woche. Er war ohne alles Geld, da das Wenige durch die Bezahlung seiner Ueberfahrt drauf gegangen war. Ich hatte noch 15 Pistolen und so borgte er von mir, um nur leben zu können." Ralph wollte Schauspieler, Zeitungsschreiber, Copist bei einem Advokaten werden, aber Alles schlug fehl. Auch Franklin's Hoffnungen auf selbstständige Niederlassung, Anschaffung einer eigenen Druckerei, waren dahin, er besaß nicht einmal mehr die Mittel zur Rückfahrt nach Philadelphia. Er mußte also hier wieder eine Stelle als Setzer suchen. „Ich selbst fand alsbald Beschäftigung bei Palmer, damals einer bedeutenden Buchdruckerei, wo ich fast ein Jahr lang blieb. Ich war sehr fleißig, verbrauchte aber mit Ralph zusammen beinahe meinen ganzen Verdienst in gemeinsamem Besuch von Schauspielhäusern und anderen Vergnügungsorten. Als wir alle meine Pistolen verzehrt hatten, lebten wir aus der Hand in den Mund. Bei Palmer wurde ich mit dem Setzen von Wolleston's „Natürlicher Religion" beschäftigt. Da mir einige seiner Argumente nicht ganz begründet erschienen, schrieb ich eine kleine metaphysische Abhandlung darüber unter dem Titel „Einige Dissertationen über Freiheit und Nothwendigkeit, Vergnügen und Schmerz" und druckte eine Anzahl Exemplare. In Folge dessen behandelte Palmer mich mit mehr Auszeichnung und sah in mir einen begabten jungen Mann, obgleich er mich ernstlich wegen der in meiner Flugschrift ausgesprochenen Grundsätze ermahnte, die er für abscheulich hielt."

Aber diese Broschüre machte den jungen Mann bekannt, er wurde in einen Club eingeführt und lernte dort manchen geistvollen Mann kennen.

Die Stelle bei Palmer wurde später mit einer lohnenderen in der weit größeren Officin von Watts vertauscht, in welcher Franklin dann während seines ganzen Aufenthalts in London arbeitete. Er gerieth unter Biersäufer, die ihn wegen seiner Mäßigkeit aufzogen und den amerikanischen Wassermann nannten. Er mußte sich bis auf einen gewissen Grad aber den Gebräuchen dort fügen, denn als er sich weigerte im Setzersaale 5 Schillinge als Einstand zum Vertrinken zu zahlen, hänselte man ihn so lange, mischte seine Lettern durcheinander, warf seinen Satz um, bis er sich endlich zu der Abgabe verstand. Dann aber gewann er bald Einfluß auf die Kameraden und zwar so weit, daß einige das Biertrinken ließen und dafür warmen Hafergrützbrei mit etwas Butter, geröstetem Brode und Pfeffer darauf frühstückten. Seine Solidität gewann ihm auch gute Wirthsleute in London. Er wohnte bei einer verwittweten alten Dame, die seinen Schutz und seine Gesellschaft in Anspruch nahm, dafür aber nur einen außergewöhnlich niedrigen Miethspreis nahm.

Doch auch dieses Leben dauerte nicht gar lange. Franklin war mit einem Mr. Denham nahe befreundet, der rieth ihm, mit ihm wieder nach Pennsilvanien zurückzukehren. „Er werde eine große Menge Waaren mitnehmen, um dort einen Laden zu eröffnen. Er bot mir an, mich als Gehilfen mitzunehmen, um seine Bücher zu führen, worin er mich unterweisen wollte, seine Briefe zu copiren und die Aufsicht im Laden zu führen. Der Vorschlag gefiel mir, denn ich war allmälig London's überdrüssig geworden, gedachte mit Vergnügen der glücklichen Monate, welche ich in Pennsilvanien verlebt hatte und wünschte dieses wiederzusehen. So nahm ich denn meiner Ansicht nach auf immer von der Buchdruckerkunst Abschied, war täglich in meinem neuen Geschäfte thätig, indem ich entweder mit Herrn Denham von Haus zu Haus ging, um Waaren zu kaufen oder die Verpackung überwachte, Aufträge besorgte ꝛc." Achtzehn Monate hatte Franklin in London verbracht. „Mein Freund Ralph hatte dafür gesorgt, daß ich arm blieb; er schuldete mir ca. 27 Pfund, eine große Summe bei meinem geringen Erwerb." Am 23. Juli 1726 segelten sie von Gravesend ab und landeten am 11. October in Philadelphia. Dort war Manches verändert. Miß Read hatte einen Töpfer auf Zureden ihrer Eltern geheirathet, ein unwürdiges Subject, der bald in Schulden gerieth, sie verließ und später in Westindien starb.

„Mr. Denham miethete ein Lager in Waterstreet, wo wir unsere Waaren auslegten. Ich widmete mich sehr eifrig dem Geschäfte, machte mich mit dem Rechnungswesen bekannt und wurde in kurzer Zeit ein gewandter Verkäufer. Wir aßen und wohnten zusammen. Er war mir aufrichtig zugethan und handelte an mir wie ein Vater; ich meinerseits liebte und achtete ihn und so wären wir vortrefflich mit einander ausgekommen." Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Beide erkrankten ernstlich, Franklin genas, Denham starb, das Geschäft wurde aufgelöst. Nun mußte unser Held wieder in den sauern Apfel beißen, zu Keimer an den Setzkasten zurückkehren, der ihm die Leitung seiner Druckerei mit ansehnlichem Gehalte anbot. In der Druckerei fand er nur nachlässige, ungeschickte, untaugliche Arbeiter, Keimer verstand selbst wenig vom Geschäft, Franklin sah also bald ein, daß man ihm nur deshalb so gute Bedingungen geboten hatte, damit er Ordnung in das Ganze bringe, die Leute unterweise und controlire. Der neunzehnjährige Jüngling stand seinen Mann. Es fehlte an Lettern. In Amerika gab es keine einzige Schriftgießerei. Er hatte das Verfahren in London gesehen, aber wenig darauf geachtet. „Inzwischen versuchte ich mir eine Gießform zu machen, bediente mich unserer Lettern als Patrizen, machte mir davon bleierne Matrizen und ergänzte so auf ziemlich genügende Weise unsere Defecte. Ebenso gravirte ich gelegentlich verschiedene Ornamente, bereitete Druckerschwärze, versah den Laden." Als Keimer aber sah, daß Alles in Ordnung gebracht war, suchte er Streit, behandelte den Gehilfen grob und erreichte bald seine Absicht, daß dieser das Geschäft verließ.

Jetzt wurde der erste Versuch selbstständiger Niederlassung gemacht. Ein bemittelterer College bei Keimer hatte Franklin's Fähigkeiten schätzen gelernt, er bot diesem sich als Associé an. „Ich weiß, daß ich kein Arbeiter bin; wenn Sie aber wollen, so soll Ihre Geschäftskunde durch das Capital, welches ich liefere, aufgewogen werden und den Gewinn theilen wir zu gleichen Hälften." Bis die aus London bezogenen Utensilien und Schriften ankamen, trat Franklin noch einmal bei Keimer, dem der Bruch mit seinem besten Arbeiter

nalen Wirthschaftsführung, sowohl im Ackerbau wie auch Viehzucht, ohne Aufenthalt fortzuschreiten und besonders den Kleinbesitzer auf dieselben zu führen. Man hofft mit Zuversicht, daß, wenn der Staat diesem ernsten allgemeinen Streben seine Unterstützung weiter zu gewähren fortfährt, indem er auf dem Wege der Gesetzgebung und Verwaltung noch manche mangelhafte Zustände regelt, welche sowohl in merkantiler, wie auch socialer Beziehung zum Nachtheile des landwirthschaftlichen Gewerbes noch fortbestehen, und wenn die Krisis des Capitals, welche in vieler Beziehung eine gedeihliche fortschrittliche Bewegung des landwirthschaftlichen, als des wichtigsten Gewerbes im Staate, aufhält, sich wird vollzogen haben — daß dieses dann sicher und bald auf die lange angestrebte Höhe der Entwickelung gelangen wird."

München, 25. Jan. Die Thätigkeit des hiesigen **päpstlichen Nuntius** hat sich bereits geoffenbart. Nach einer Mittheilung des „Nürnb. Corr." haben am 18. d. M. fünf neugeweihte Priester aus der Diözese Paderborn „in aller Stille" ihre erste Messe gelesen. Von wem sind diese „neugeweihten" Paderborner Priester geweiht worden? Natürlich von dem päpstlichen Nuntius. Denn Rom will die bayerischen Bischöfe nicht in Verlegenheiten bringen. Deshalb hat es dieselben von derartigen für sie bedenklichen Functionen ein für allemal befreit und dafür die bayerische Regierung in Verlegenheit gebracht. Das clericale „Bayerische Vaterland" hält diese Tactik der römischen Curie freilich für ganz „einfach". „Einfach" ist sie auch, aber nicht sonderlich gentlemanlike. Oder ist es anständig seitens der Curie, die dem Nuntius zu Theil werdende bayerische Gastfreundschaft mit Bereitung von Verlegenheiten für Bayern dem Reiche gegenüber zu lohnen?

Frankreich.

×× **Paris**, 26. Jan. Heute soll in einer neuen Versammlung auf dem Boulevard des Capucines die Liste der **Pariser Senatscandidaten** festgestellt werden. Die Journale lassen es nicht an Ermahnungen fehlen. Der Temps z. B. führt den Senatswählern zu Gemüthe, daß die Aufgabe der Hauptstadt nicht darin bestehe, zu zeigen, wie weit man in der extremsten Richtung gehen könne. Nicht nur darum handle es sich, vorwärts zu gehen, sondern auch darum, die anderen Departements fortzuziehen. Paris dürfe nicht wie das erste beste Departement stimmen; es müsse vielmehr den rechten Ton für die allgemeinen Wahlen angeben und die Grundsätze zum Ausdruck bringen, denen das ganze Land sich anschließen kann. Nun will aber die jetzige Mehrheit im Lande nicht nur durch die republikanische Festigkeit der Hauptstadt, sondern auch durch ihre Besonnenheit und Mäßigung beruhigt werden. Wenn Paris zu weit und zu hoch steigen will, so wird es sich nothwendig von dem Rest der Nation isoliren. Es bleibt ihm dann allerdings die Genugthuung, sich selber zu bewundern und in seinem Werke zu bespiegeln, aber mit solchen Genüssen ist nicht viel gewonnen. Die allgemeinen Bestrebungen des Landes kennzeichnen sich jetzt durch das Bündniß der drei republikanischen Gruppen; wenn die Hauptstadt aus diesem Bündniß die Gemäßigten ausstößt, so giebt sie den Anhängern Buffet's Recht, welche behaupten, daß in der „wahren Republik" die Männer des linken Centrums die Gefoppten sein werden. Diese Genugthuung, meint der „Temps", werden die Wähler von Paris ihren ärgsten Feinden nicht geben wollen. Ob er Recht hat, muß sich bald herausstellen. Die Komödie der angeblichen „Delegirten aller Pariser Arrondissements", welche letzten Sonntag durch eine Mittheilung von außerhalb auf die Senatswähler drücken wollten, wird sich schwerlich wiederholen. Sie hat ein zu trauriges Fiasco gemacht. Obendrein erklären einige dieser Delegirten, daß man mit ihren Namen Mißbrauch getrieben habe und daß sie von keiner Delegation wissen.

Spanien.

Madrid, 24. Januar. Die Wahltage sind vorüber, und das Ergebniß läßt sich schon mit fast unzweifelhafter Sicherheit feststellen. Während man bei früheren **Wahlen** meist längere Zeit auf die genauen Zahlen warten mußte, um sich ein abschließendes Urtheil zu bilden, ist dies jetzt in viel geringerem Grade erforderlich, weil in der großen Mehrzahl der Bezirke kein beachtenswerther Kampf stattfand und die Regierungs-Candidaten das Feld allein inne hatten. Letztere Thatsache spiegelt sich in der Mittheilung wieder, daß unter den 406 gewählten Abgeordneten sich 343 Anhänger des Ministeriums befinden. Von den Uebrigen fallen auf die clerical-reactionäre Opposition der Moderados 30, auf die liberale Opposition 33, nämlich auf die sogenannte constitutionelle Partei, an deren Spitze Sagasta steht, 30, auf die radicale Gruppe, auf die gemäßigt-republikanische und auf die cantonalistische Partei je Einer. In der Hauptstadt sind der Premier-Minister Canovas del Castillo, seine Collegen Ayala und Romero Robledo, der Banquier Adolfo Bayo, der General Pavia, der frühere Minister Angulo und der Marquis de Sardoal gewählt; Pavia nennt sich unabhängig, Angulo gehört zur constitutionellen und Sardoal zur radicalen Partei. Die Partei der gemäßigten Republikaner wird, wie oben erwähnt, nur einen Vertreter in die Cortes zu schicken haben: unum, sed leonem. Es ist Emilio **Castelar**, dessen Niederlage von ministeriellen Blättern voreilig berichtet worden war. In dem 5. Wahlbezirke von Barcelona rangen mit Castelar der constitutionelle Candidat Baro und der ministerielle Abaria y Byras; Baro erhielt am ersten Wahltage 232, Abaria 75 und Castelar mehr als beide zusammen, nämlich 362 Stimmen. Am zweiten Tage zog Baro seine Candidatur zurück und Castelar's Sieg war nun, da die ihm feindlich gesinnten Förderalisten überhaupt nicht an den Wahltischen erschienen, vollständig gesichert. Daß sich überhaupt nur zwei ausgesprochene Gegner der Monarchie Don Alfonso's unter den Gewählten befinden, ist eben aus der Art, wie in Spanien die „Wahlfreiheit" gehandhabt wird, leicht erklärlich. Indessen würde auch bei unbedingter Freiheit der Wahlen die Zahl nicht hoch gestiegen sein; denn mit der Republik haben die Spanier doch zu traurige Erfahrungen gemacht.

Die diplomatischen Vertreter Spaniens an den verschiedenen Höfen haben den Regierungen mündlich mitgetheilt, daß die spanische Regierung nach Niederwerfung des Carlistenaufstandes, welche man in naher Zukunft erwartet, der **Empörung auf Cuba** durch Verstärkung der dortigen Truppen bald ein Ende zu machen hofft. Uebrigens seien keine Verwicklungen zu befürchten, weil die Washingtoner Regierung jeden Gedanken an eine Annexion Cubas von sich weise, schon weil ein solcher Schritt die Wahl einer Anzahl von Negern in den Congreß der Vereinigten Staaten zur Folge haben würde. Die europäischen Regierungen werden der amerikanischen wohl nicht so weit über den Weg trauen, wie die spanische Regierung sich den diplomatischen Schein giebt es zu thun. Den triftigsten Grund, weßhalb Spanien in etwas beruhigt sein kann, den es aber natürlich nicht aussprechen kann, ist wohl der, daß der Präsident Grant in Bezug auf die cubanische Angelegenheit eine persönliche Politik treibt und daher, der Unterstützung des Landes keineswegs gewiß, nicht so leicht einen Schritt der thätlichen Einmischung thun wird, so lange er nicht auf die Zustimmung der europäischen Mächte zählen kann. Letztere aber haben keine Veranlassung, Grant vor seinem amerikanischen Publikum mit dem Lorbeer eines diplomatischen Erfolges zu schmücken.

England.

London, 26. Jan. Die Rede **Bright's** hat in politischen Kreisen sehr verschiedene Beurtheilung gefunden. Daß sich die Conservativen auf die vielen Blößen werfen, welche sich Bright bei seinen Angriffen auf die Feinde gegeben, versteht sich von selbst, aber auch in liberalen Kreisen gehen die Urtheile auseinander. Das Schweigen über die besprochensten Tagesfragen wird von den Parteigenossen viel getadelt, und es leuchtet ein, daß die Entschuldigung, die Dinge seien bereits zur Genüge besprochen, für einen Mann von der politischen Stellung Bright's den brennenden Tagesfragen gegenüber keine gleichgültige ist. Aber auch der positive Inhalt seiner Rede erregt manchen Anstoß bei der eigenen Partei. Die Anregungen über Aufhebung oder Beschränkung der Majorate, die Redensarten von der „Freigabe des Landes" und die übertriebenen Anklagen gegen die Grundbesitzer und die Friedensrichter aus den „Grafschaftsfamilien" verletzen nicht nur die reichen Emporkömmlinge mit neuen Landsitzen, welche unter liberaler Flagge kämpfen, sondern natürlich noch mehr die alten Whigs, die derartige Auslassungen mit Recht als eine bittere Unbill empfinden. Auch gehören die große weitere Ausdehnung des Wahlrechts, die schematische Gleichmachung der Wahlbezirke, vor Allem die Aufhebung des Friedensrichter-Amts, wenigstens in seinen wichtigsten Verrichtungen, zu den Dingen, vor denen derjenige Theil der Whigpartei, welcher nicht radical ist, nicht nur zurückschreckt, sondern die er wahrscheinlich geradezu bekämpfen wird. Abgesehen von der Wahlrechtreform, hat Bright übrigens auch andere Gesetzesverbesserungen angeregt, welche in dasselbe Capitel gehören, indessen leichter eine Einigung der liberalen Fraction gestatten. Jedenfalls wird der in der Rede Brights enthaltene Ruf zum Sammeln auf die Dauer der Würdigung und Beherzigung nicht entbehren, und wenn das geschieht, hat er sich um die liberale Partei ein Verdienst erworben, das die groben Fehler, die er daneben gemacht, weit überwiegt.

— Die letzten Postnachrichten aus **Indien** melden wieder von einem **Ueberfalle**, der in den Naga-Bergen auf die englische Vermessungs-Expedition unter Capitän Butler gemacht wurde. Der Capitän wurde durch einen Speerstich nicht unerheblich verwundet. Die Bewohner der Naga-Hügel sind erst im vergangenen Frühjahr wegen eines ähnlichen Angriffes schwer gezüchtet worden. — Aus Rangun wird gemeldet, daß von dort Truppen nach Yünnan abgesandt werden sollen, die mit der englischen Commission zur Untersuchung über den Mord Margary's in Bhamo zusammentreffen werden. Der Vater des ermordeten Consularbeamten Margary, Generalmajor Margary, ist dieser Tage gestorben. — Oberst Duncan hat die Weisung empfangn,e daß die anstößige Ehrenbezeigung vor dem Könige von **Birma**, das **Ablegen der Schuhe**, künftig unterbleiben soll.

Schweden.

Stockholm, 24. Jan. Bei Wahl der Commissionsmitglieder wurden in der **ersten Kammer** 112 Stimmzettel abgegeben und fehlten somit 19 Abgeordnete, während in der **zweiten Kammer** von 199 Abgeordneten nur 179 dem Wahlact beiwohnten. Es läßt sich deshalb aus dem Resultat dieser Wahlen die diesjährige Fractions-Gruppirung kaum genau erkennen. Die Majorität der ersten Kammer verfügte über 78 gegen 35 Stimmen, während in der zweiten Kammer die Bauernpartei mit 111 gegen 64 bei der Wahl zum Constitutions-Ausschuß und mit 114 gegen 62 Stimmen bei der Wahl zum Bewilligungs-Ausschuß siegte. Die Bauernpartei hätte demnach, wenn man die fehlenden Reichstagsmänner außer Betracht läßt, in der zweiten Kammer gegen das Vorjahr einige Stimmen verloren, würde aber noch immer bei gemeinschaftlichen Votirungen, wenn auch nur mit einer ganz geringen Mehrzahl, über die Majorität verfügen. Die städtischen Abgeordneten der zweiten Kammer sind, wie gewöhnlich, nicht mit Commissions-Mandaten betraut worden.

Danzig, 29. Januar.

* Das **Privat-Personen-Fuhrwerk** von **Praust** nach **Gr. Zünder** wird vom 1. Februar d. J. ab um 5 Uhr Nachm., statt jetzt 8,15 Abends, abgelassen. Von demselben Zeitpunkte ab werden mit dem aus Danzig 4,19 Nachm. abgehenden gemischten Zuge nach Dirschau **Briefpostgegenstände** nach Praust und darüber hinaus abgeschickt werden. **Fahrpost**-Gegenstände nach Praust und Gr. Zünder müssen, sofern sie noch an demselben Tage zur Abholung bereit gestellt werden sollen, zu dem aus Danzig 12,20 Mittags abgehenden Zuge nach Dirschau zur Einlieferung gelangen.

Provinzialanleihe oder Provinzialbesteuerung? II.

Für die glatteren Verhältnisse Hannovers mag sich vielleicht die Provinzialanleihe ohne provinzielle Wegebausteuern bewähren. Wir befinden uns nicht in der glücklichen Lage annectirter Provinzen, denen man vieles entgegen gebracht, was hier sauer erworben werden muß. Auch ist von den Westprovinzen in communaler Beziehung wenig für uns zu lernen. Sind es doch die Rheinbundstaaten und Staatchen gewesen, von denen uns die französischen Zuschlagscentimen zu den Staatssteuern überkommen sind.

Was bliebe von der Aussicht auf die provinzielle Selbstverwaltung auch groß übrig, wenn die eine Hälfte des Bedarfs vom Staate in Empfang genommen, die andere durch Anleihen beschafft wird. Selbstverwalten heißt doch wohl vor allen Dingen Selbstzahlen. Eine auf Morgengabe und Darlehen basirte Wirthschaft wird leicht zur Lotterwirthschaft. Dies gilt von Individuen, wie von Communen und Staaten.

Man hat lange und viel auf die Bureaukratie gescholten und sie mit mehr und minderem Recht für die wirthschaftlichen Mängel verantwortlich gemacht. Auch die auf die Ständeschaft basirte Kreis- und Provinzialwirthschaft hat reichlichen Tadel geerntet. Nur die letztere hat bewiesen, daß auch ohne Provinzialanleihen auszukommen ist. Die erstere aber würde, in so weit sie der alten guten Schule der Regenerationsperiode angehört, eine Provinzialwirthschaft auf Anleihen sicherlich nicht begründen. Als man 1854 die Provinzial-Chausseesteuern und das Prämiensystem einführte, schuf man in den Verbänden nach Regierungsbezirken die erforderlichen Garantien. Sie waren überdies in der Besteuerung an sich und in der sehr niedrigen Besteuerung gegeben.

Wenn der Herr Regierungs-Commissar bezüglich des Anleihe-Vorschlages erklärte, daß die Chausseesachen nunmehr vom provinziellen Standpunkt zu behandeln seien, nicht bezirksweise, so ist das richtig (?). Er mag auch Recht haben (?) wenn er den vorgeschlagenen Vertheilungsmaßstab nach Land und Leuten für unrichtig erklärte. Das beweise aber nur, daß die in der neuen Ordnung gegebenen Bedingungen zur Selbstverwaltung auf große Anleihen, und zumal für eine aus sehr ungleichartigen Theilen zusammengefügte Provinz von 1100 □Meilen nun einmal nicht berechnet sind. Und weil das nicht ist, darum wird das Project, wenn der Versuch fortgesetzt werden sollte, voraussichtlich auf den äußersten Widerstand stoßen. Nur in der Besteuerung und in den versuchten Bestimmungen des § 119 liegen die nothwendigen Garantien. Garantien für die Schwachen wie für die Kranken. Man wende die Steuervorschriften nur voll und ganz an.

Der § 110 der Provinzialordnung lautet nach Analogie des § 13 der Kreisordnung wie folgt: Sofern es sich um Provinzialeinrichtungen handelt, welche in besonders hervorragendem oder in besonders geringem Maße einzelnen Theilen der Provinz zu Gute kommen, kann der Provinziallandtag beschließen, für die betreffenden Kreise eine nach Quoten der directen Staatssteuern zu bemessende Mehr- oder Minderbelastung eintreten zu lassen. Und mit weiser Voraussicht ist weitergehend als in der Kreisordnung im § 111 hinzugefügt: In dem Ausschreiben ist der Bedarf für Verkehrsanlagen besonders anzugeben.

Eine größere Zahl der ostpreußischen Kreise nimmt nun für den Wegebau den Provinzialsäckel in hervorragendem Maße in Anspruch. Ist es da nicht im Geiste der neuen Ordnung geboten, für die betreffenden Kreise höhere Provinzialsteuern auszuschreiben? Beschließt nun der Landtag für allgemeine Wegebauzwecke 5—10 Procent der directen Staatssteuern, zieht er jene Kreise mit einer verhältnißmäßig höheren Quote heran, so würde, auch wenn demselben vorerst eine gewisse Priorität eingeräumt würde, der auf Westpreußen noch entfallende Bruchtheil der Dotation mit dem verhältnißmäßigen Antheil an der Chaussee-Steuerkasse vorerst wohl ausreichen. Der Landtag würde auch die umgekehrte Bedingung machen, und für diejenigen Stadt- und Landkreise, die den Provinzialsäckel in besonders geringem Maße in Anspruch nehmen, eine Minderbelastung eintreten lassen können.

---

bald leid geworden war, ein. Zu seinem eigenen Nutzen. Denn er erhielt Arbeit für New-Jersey und um sie zu liefern, „baute ich nun eine eigene Kupferdruckpresse, die erste im Lande. Ich stach mehrere Verzierungen und Vignetten zu den bestellten Banknoten und wir begaben uns zusammen nach Burlington, wo ich das Ganze zu allgemeiner Zufriedenheit ausführte. Zu Burlington wurde ich mit den vornehmsten Personen der Provinz bekannt, von denen einige im Auftrage der gesetzgebenden Versammlung bei dem Druck aufzupassen hatten. . . Mein Geist war durch Lectüre mehr gebildet als der Keimer's und wahrscheinlich aus diesem Grunde legten sie mehr Werth auf meine Unterhaltung als auf die Keimer's. Sie nahmen mich mit nach Hause, führten mich bei ihren Freunden ein und behandelten mich mit höchster Artigkeit."

Diese Verbindungen kamen Franklin später geschäftlich sehr zu statten. Die Druckerei-Einrichtung war von London angekommen, das Geschäft wurde eröffnet, es hatte Glück. „Wir hatten kaum unsere Schriften ausgepackt und die Presse aufgestellt, als ein Bekannter von mir, House, uns einen Landsmann zuführte, der sich nach einem Drucker erkundigt habe. Unser Geld war durch die Anschaffungen fast erschöpft und die 5 Schillinge, welche wir von unserem Landsmann einnahmen, machten mir mehr Freude als irgend eine größere Summe, welche ich nachher verdiente." Diese ernsten und wichtigen Sorgen für das bürgerliche Fortkommen und das materielle Wohl ließen dem strebsamen jungen Mann immer noch Muße, um an seiner geistigen Weiterbildung zu arbeiten. Um diese Zeit gründete er mit einer Anzahl gleichgesinnter Bekannten den Club „Junto", der sich in der Folge zur ersten und bedeutendsten aller gelehrten Gesellschaften in Nordamerika entwickelt hat. „Nach den von mir verfaßten Statuten mußte jedes Mitglied der Reihe nach einen oder mehrere Sätze über irgend einen Punkt der Moral, Politik oder Naturwissenschaften aufstellen, welche dann von der Gesellschaft erörtert wurden, und alle drei Monate einen selbstverfaßten Vortrag über einen beliebigen Gegenstand halten." Dieser Club, der sich später in mehrere Tochtervereine verzweigte, förderte auch Franklin's Geschäft wesentlich, brachte ihm Kundschaft und Aufträge. Ueberhaupt verlor der auf sich selbst gestellte Mann niemals das practische Leben und dessen materielle Resultate aus den Augen, bei allen sonstigen Plänen und Bestrebungen vergaß er nie die nüchterne Fürsorge für die Zunahme seines Wohlstandes, war zuerst ein guter Rechner für sich selbst, ehe er für allgemeine Zwecke uneigennützig wirkte. Er hatte sichs zur festen Regel gemacht, täglich auch in seinem eigenen Geschäfte einen ganzen Bogen zu setzen und wenn er durch Anderes davon abgehalten wurde, oder, wie es wohl einmal geschah, eine Form zusammenfiel, so nahm er die Nacht zur Hilfe, um sein Tagewerk zu vollenden.

Auch dieser eiserne Fleiß brachte Franklin bei seinen Mitbürgern in den besten Ruf. Er wurde Buchdrucker der Assembly und nahm sich vor ein eigenes Blatt herauszugeben, nachdem er die Verbindung mit seinem Compagnon gelöst und das Geschäft auf eigene Rechnung übernommen hatte. Um diese Zeit verlangte das Volk eine vermehrte Ausgabe von Papiergeld, die Reichen opponirten. Im Junto-Club ward die Frage lebhaft discutirt. „Unsere Debatten weihten mich so tief in die Sache ein, daß ich anonym eine Flugschrift schrieb: „Die Natur und Nothwendigkeit des Papiergeldes." Da auch die Assembly für die Maßregel war, so ging sie durch. Meine Freunde in der Versammlung waren überzeugt, daß ich dem Lande bei dieser Gelegenheit einen wesentlichen Dienst geleistet habe, und belohnten mich für denselben durch Uebertragung des Drucks der Noten." Das Geschäft blühte und vergrößerte sich durch Einrichtung eines Buch- und Papierladens. Auch das Blatt prosperirte und nun dachte Franklin ernstlich an die Begründung eines eigenen Hausstandes. Practisch wie immer ging er auch hierbei zu Wege. Die Nachbarin, bei der er sich in Kost gegeben hatte, möchte ihn mit einer ihrer Verwandten verheirathen. „Ich gab zu verstehen, daß ich mit der jungen Dame eine Mitgift von so viel Geld erwartete, um mindestens den Rest meiner Schuld für meine Druckerei bezahlen zu können, welcher sich damals auf 100 Pfund belaufen mochte. Ich erhielt zur Antwort, daß sie eine solche Summe nicht beschaffen könnten, worauf ich bemerkte, daß sie selbige leicht als Hypothek auf ihr Haus erhalten könnten. Hierauf empfing ich die Antwort, daß sie die Heirath nicht billigten; sie hätten gehört, daß das Geschäft eines Buchdruckers durchaus nicht einträglich sei, daß Keimer und Haray nach einander fallirt hätten und mir es wahrscheinlich ebenso gehen werde."

„Da dieser Vorfall jedoch meine Gedanken auf's Heirathen gebracht hatte, so sah ich mich um und machte an mehreren Stellen Anträge, aber bald merkte ich, daß man das Gewerbe eines Buchdruckers für ein kümmerliches ansehe und daß ich daher wohl kaum auf eine Frau mit Geld rechnen dürfe. Mittlerweile trieb meine schwer zu zügelnde Leidenschaft der Jugend mich häufig zu Beziehungen zu gemeinen Weibsbildern, die mir in den Weg kamen. Als Nachbar und alter Bekannter war ich inzwischen immer in freundlichen Beziehungen zu Miß Read geblieben. Unsere gegenseitige Neigung erwachte wieder, unserer Vereinigung standen aber große Hindernisse im Wege." Endlich wurden diese jedoch besiegt und Franklin heirathete seine erste Liebe. Diese Heirathspläne beeinträchtigten weder das Wirken des Geschäftsmannes, noch das Interesse für gemeinnützige Dinge. „Nun, sagt Franklin, setzte ich mein erstes Project zu einer öffentlichen Schöpfung, nämlich zur Gründung einer Leihbibliothek durch Subscription in's Werk. Dieselbe war die Mutter aller nordamerikanischen Leihbibliotheken, welche nun so zahlreich sind." Damit enden die ersten, während der Muße bei der ersten diplomatischen Sendung auf dem Landsitze eines befreundeten Geistlichen gemachten Aufzeichnungen. Sie schildern uns genau und lebendig, mitunter etwas lehrhaft, das private Leben und die persönliche Entwickelung Franklin's. Der folgende Theil gehört mehr der öffentlichen Wirksamkeit. Geschäft und Wohlstand blühten nach der Verheirathung immer mehr, die ursprüngliche Einfachheit wich einem bescheidenen Luxus, d. h. das irdene Näpfchen und der Zinnlöffel wurden durch einen silbernen und eine Steingutschüssel, zunächst nur für den Hausherrn, vertauscht, statt der Milch kam später Thee auf den Frühstückstisch.

Mehr und mehr tritt nun der gereifte Mann in's öffentliche Leben. Zunächst betheiligt er sich an demselben in seiner engsten Heimath, in Philadelphia. Straßenreinigung und Pflasterung, eine freiwillige Feuerwehr, eine städtische Miliz verdankten Franklin ihr Entstehen. Bald wurde er denn auch als Vertreter der Stadt in die Assembly gewählt und gewann dort sofort Einfluß. Bald war seine Zeit vollständig mit Arbeiten und Wirken für Stadt und Staat ausgefüllt; wo klarer Verstand, Energie, praktische Tüchtigkeit und opferbereite Uneigennützigkeit erfordert wurden, da schickte man Franklin hin, da mußte er ordnen, helfen, schaffen, und er bewährte sich überall, so in militärischen, kriegerischen Dingen, wie in den Geschäften ruhiger Verwaltung oder bei der Organisation gemeinnütziger Werke. Deshalb machte der inzwischen zu Wohlhabenheit gelangte Buchdruckereibesitzer sich von dem Geschäfte frei, zuerst dadurch, daß er einen tüchtigen und zuverlässigen Theilhaber in dasselbe aufnahm, dann, indem er es gänzlich aufgab. „Als ich mich vom Privatgeschäfte losmachte, schmeichelte ich mir durch das hinreichende, obwohl mäßige Vermögen, welches ich mir erworben hatte, mir für den Rest meines Lebens Muße zu naturwissenschaftlichen Studien erworben zu haben, allein das Publikum betrachtete mich jetzt als einen geschäftslosen Menschen und nahm mich für seine Zwecke in Beschlag, indem jeder Zweig unserer Civilverwaltung mir irgend eine Pflicht auferlegte. Der Gouverneur schob mich in die Friedens-Commission, die Stadtcorporation erwählte mich zum Gemeinderath und bald darauf zum Alderman und die Bürgerschaft erwählte mich in corpore zum Abgeordneten, um sie in der Provinzialversammlung zu vertreten. Ich möchte übrigens nicht den Anschein erwecken, als ob mein Ehrgeiz sich durch alle diese Beförderungen nicht geschmeichelt gefühlt habe. Dies war in der That der Fall, denn jene Beförderungen waren in Anbetracht meines niedrigen Ursprungs große Dinge für mich und dadurch noch viel angenehmer, daß sie eben so viele freiwillige Zeugnisse der öffentlichen Achtung und von mir ganz unerbeten und unaufgesucht waren."

Seine erste diplomatische Mission führt Franklin nach Carlisle, um einen Vertrag mit den Indianern abzuschließen. Später, als Commissare der verschiedenen Colonien mit den Häuptlingen der Indianer-Nationen in Albani über die Verthei-

Wenn der gegenwärtige Maßstab mangelhaft ist, so verbessert man ihn nicht, indem man die Besteuerung vermeidet. Gerade durch die Anwendung würden die Mängel den Steuerzahlern zum Bewußtsein gebracht, die dringende Nothwendigkeit der Communal-Steuerreform dargethan, und die von der Regierung in Aussicht gestellte Vorlage beschleunigt werden. Ob eine Steuervorlage mit einiger Aussicht auf Erfolg dem künftigen Provinzial-Landtage zu machen wäre, muß allerdings bezweifelt werden.

Wer den Verhandlungen gefolgt ist, wird sich sagen müssen, daß wenn der Finanzausschuß, statt seiner außerordentlich entgegenkommenden Anleihe-Vorlage, mit einem nach Maßgabe der gegebenen Verhältnisse in gerechtester und billigster Weise abgestuften Steuervorschlage gekommen wäre, die Verhandlungen einen ähnlichen oder wohl gar noch schrofferen Abschluß gefunden hätten. Was folgt daraus? Daß eine wirthschaftliche Verbindung dieser beiden großen Provinzen mit ihren beiden provinziellen Centren und ihren sehr heterogenen Elementen undurchführbar ist.

Die westpreußischen Wahlkörper sind bewußt gewesen, vermittelnde (?) Persönlichkeiten von den mildesten (??) Formen nach Königsberg zu senden. Eine vielleicht nicht kleine Zahl westpreußischer Abgeordneten hat das Mandat in der Hoffnung angenommen, ein Verfahren anbahnen zu können, das auch die etwas weiter gehenden ostpreußischen Ansprüche zu befriedigen vermöchte. Man wird diese Versuche, wenn auch zum Nachtheil unserer wichtigsten Interessen, wahrscheinlich noch einige Zeit fortsetzen. Indessen scheint die erste Probe bereits eine gewisse befreiende Wirkung auch auf die Unbefangensten und Uninteressirtesten geübt zu haben.

Steinbart-Pr. Lanke.

Die orthographische Conferenz.

IV.

Der Schreibgebrauch, einige Wörter durch einen großen Anfangsbuchstaben auszuzeichnen, vom 13. Jahrhundert an zu den mannigfachsten Zwecken, oft in unberechenbarer Weise angewendet, hat im 17. und 18. Jahrhundert seine Regelung erhalten, indem den großen Anfangsbuchstaben die grammatische Bedeutung gegeben ist, die Substantiva von den übrigen Redetheilen zu unterscheiden. Seit J. Grimm diesen Gebrauch als einen pedantischen bezeichnete und in seinen eigenen Schriften aufgab, findet sich in nicht wenigen wissenschaftlichen, namentlich sprach-wissenschaftlichen deutschen Schriften, welche mit lateinischen Lettern gedruckt sind, die Beseitigung der Majuskel, ohne daß aus dieser Weglassung einer, das Wiedergeben des Lautes überschreitenden grammatischen Unterscheidung irgend eine Undeutlichkeit entstände. Ob von diesem im Vergleich zu der Gesammtheit des Gedruckten immer nur verschwindend kleinen Theile aus eine Einwirkung auf den verbreiteten Schreibgebrauch wird ausgeübt werden, ist eine Frage der Zukunft; in dem allgemein verbreiteten Gebrauche des Schreibens und Druckens, in dem letztern unbedingt sofern deutsche Lettern angewendet werden, findet sich keinerlei Erschütterung des Gebrauches der Majuskel für den Anlaut der Substantiva. An diese Thatsache hat sich der Versuch einer Formulirung der Regel für den Schul-Unterricht zu halten, und wird im Wesentlichen darauf bedacht sein, einerseits aus dem Bereich der Substantiva auszuscheiden, was ihm nicht nothwendig zuzurechnen ist (z. B. Verbindungen, welche die Bedeutung an Präpositionen, Adverbien, Verben erlangt haben, z. B. trotz, anstatt, anfangs, statthaben u. ä.; Pronomina: alle, viele u. ä., Adjectiva: im ganzen u. ä.), andererseits die wenigen Fälle, z. B. bei Anreden, Titeln, Adjectiven die von Personen, Namen abgeleitet sind, zu rubriciren, in welchen außerhalb des Bereiches der Substantiva der große Anfangsbuchstabe im Gebrauch ist. In dieser umsichtig und maßvoll beschränkenden Weise ist der betreffende Abschnitt der Raumer'schen Vorlage, in genauem Anschluß an das Berliner Regelbuch abgefaßt. Die Conferenz nahm einstimmig diesen Abschnitt der Raumer'schen Vorlage unverändert an und fügte nur hier und da ein, der Beachtung besonders zu empfehlendes, Beispiel hinzu.

In Betreff der Fremdwörter hat eine orthographische Conferenz nicht immer einer puristischen Reformlust nachzugeben, sondern ohne Rücksicht auf die Billigung oder Mißbilligung ihres Gebrauches zu erwägen, wie sie zu schreiben sind. In dem thatsächlichen Gebrauche geben sich zwei Grundsätze deutlich kund. Erstens wir schreiben Fremdwörter, welche in der deutschen Sprache keine Veränderung erfahren haben, sowie sie in der Sprache geschrieben werden, aus der sie entlehnt sind, also Chef, Corps, Souper u. a. Zweitens, Fremdwörter, welche in ihrem Lautbestande sich der deutschen Sprache anbequemt haben, lassen wir, je früher sie aufgenommen und je gangbarer sie sind, um so mehr der deutschen Orthographie folgen; wir schreiben also nicht mehr Closter, Cancel, Becirc, Crone, Cörper, Critik (so noch Kant 1781), sondern Kloster, Kanzel, Bezirk u. s. f. Die Schwierigkeiten und die Differenzen im Schreibgebrauche liegen aber darin, daß für manche nicht nur einzelne Wörter, sondern ganzen Wörterklassen zweifelhaft sind, welchem der beiden vorher unterschiedenen Gebiete sie angehören. Nicht wenige Wörter sind längst eingebürgert und der deutschen Flexion anbequemt, und gewahren doch in dem überwiegenden Schreibgebrauche Buchstaben (y) und Buchstabenverbindungen (z. B. ph, rh, cc.), welche der Orthographie der deutschen Wörter fremd sind. Dieser Schreibgebrauch, welcher der Erinnerung an den fremden Ursprung ihr Recht läßt, steht in Verwandtschaft mit dem in dem ersten Artikel erwähnten Grundsatze der Orthographie deutscher Wörter, nach welchem wir in abgeleiteten Wörtern der leichten Erkennbarkeit ihres Ursprunges Rechnung tragen. Wenn wir als Beispiele, deren jedes einen weiteren Bereich charakterisirt, anführen, daß die Raumer'sche Vorlage schreibt: Philosophie, Physik, Diphthong, Amphibie, Lyrik, Accent, Direction, und nicht Filosofie, Fisik, Diftong, Amfibie, Lirik, Akzent, Direkzion, so ist damit der Standpunkt, den dieselbe einnimmt, ungefähr bezeichnet. Raumer schließt sich auch in diesem Abschnitte wesentlich an das Berliner Regelnbuch an, und fand, von unerheblichen Einzelheiten abgesehen, die einstimmige Zustimmung der Conferenz. Die Conferenz war vornehmlich darauf bedacht, daß die einzelnen Regeln in ihren Hauptkategorien durch wenige, aber durchaus im Schreibgebrauch sichere und besonders bezeichnende Beispiele erläutert, die übrigen Beispiele dagegen in das Wörterverzeichniß verwiesen und dieses zur Bequemlichkeit des Gebrauches noch um eine erhebliche Zahl von üblichen Fremdwörtern bereichert werde. Bei manchen, verhältnißmäßig indessen wenigen Wörtern, bei denen im Augenblick noch das Sprachgefühl der Entbehrung und der Aneignung zum Deutschen sich die Waage hält, erschien es als das einzig entsprechende Verfahren, das Vorhandensein der doppelten Schreibung einfach anzuerkennen und nicht durch eine Entscheidung nach der einen oder anderen Seite der völligen Aneignung desselben oder seiner Beseitigung aus dem Gebrauche vorgreifen zu wollen.

Wir haben uns im obigen auf die hauptsächlichsten und in den weitesten Kreisen der Gebildeten am meisten interessirenden Fragen der deutschen Orthographie beschränkt, und in Betreff derselben den von der Conferenz allgemein oder in einer bestimmt bezeichneten Majorität eingenommenen Standpunkt dem Protokolle gemäß wiedergegeben. In Betreff der zahlreichen zur Seite liegenden Punkte, welche in den, ausschließlich und ohne jede Abschweifung der sachlichen Erwägung gewidmeten 11 Sitzungen der Conferenz behandelt sind, müssen wir diejenigen, welche sie einer Prüfung im einzelnen unterwerfen wollen, auf die in naher Zeit zu publicirenden Protokolle selbst verweisen.

Die deutschen Regierungen wünschen in Betreff der den Schulen vorzuschreibenden Orthographie in möglichster Einheitlichkeit zu verfahren. Der zu diesem Behuf eingeschlagene Weg, daß eine Autorität ersten Ranges um Ausarbeitung einer Vorlage ersucht und daß eine Conferenz sachkundiger Männer zur commissarischen Berathung dieser Vorlage mit dem Verfasser derselben berufen ist, dürfte nur demjenigen als zu weitläufig erscheinen, der die Menge der in untrennbarem Zusammenhang stehenden Fragen dieses Gebietes nicht durchgearbeitet hat. Diese Arbeit Raumer's und der Conferenz zu einer den deutschen Schulen zu gebenden, einheitlichen Vorschrift zu verwerthen, ist Sache der deutschen Regierungen. Daß überhaupt eine solche Vorschrift zu Stande komme und nicht dem Belieben des einzelnen Lehrers oder doch den verschiedenen Richtungen der einzelnen Lehrerkollegien ein weiter Spielraum gelassen werde, wird von allen Eltern auf das dringendste gewünscht werden, deren Kinder noch Schulunterricht genießen. Den Erwachsenen, den gebildeten Kreisen, den Schriftstellern, den Druckereien vorzuschreiben, wie sie schreiben und drucken sollen, daran — wenn solche Voraussetzung überhaupt einer Ablehnung bedarf — wird schlechterdings nicht gedacht; sondern als das wünschenswertheste Ziel wird erstrebt, daß die den Schulen nothwendig zu gebende Vorschrift in der unbefangenen Beurtheilung der gebildeten Kreise überwiegende Zustimmung finde und auf diesem Wege zur größeren Einigung in der deutschen Schreibweise Wesentliches beitrage.

(Reichs-Anz.)

Vermischtes.

* Der Mechaniker und Uhrmacher Fuchs aus Bernburg, welcher während der letzten acht Tage in Castan's Panoptikum das von ihm verfertigte Uhrwerk des Thomas an einer getreuen Copie erklärt hatte, wird heute bereits Berlin verlassen. Wie groß das Interesse ist, welches das hiesige Publicum an dieser Affaire genommen, geht wohl am klarsten daraus hervor, daß die Zuhörer, welche Herr Fuchs täglich im Panoptikum hatte, wohl nach Tausenden zählten. In der That verstand derselbe, durch einen klaren, höchst verständlichen Vortrag das Publicum über den Mechanismus des Uhrwerks selbst, wie über die Entstehungsgeschichte desselben vollkommen zu belehren. Die Nachricht, daß auch der Kaiser sich das Uhrwerk von dem Verfertiger erklären lassen wolle, hat sich indeß, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, nicht bestätigt. Auf den Vortrag, welchen der königliche Hofmarschall Graf Perponcher Sr. Majestät darüber gehalten, hat der Kaiser die Besichtigung abgelehnt, weil Se. Majestät durch das unerhörte Verbrechen zu tief ergriffen und betrübt worden, um dieselben Empfindungen von Neuem wachzurufen oder gar noch verstärken zu lassen. — Herr Fuchs verdankt übrigens seine Berühmtheit nicht erst dem für Thomas gefertigten Uhrwerke. Schon 1844 erhielt derselbe hier in Berlin eine Auszeichnung für seine Arbeiten, und auch auf der Wiener Weltausstellung 1873 wurden seine Werke mit der Fortschrittsmedaille ausgezeichnet.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 28. Januar.

Geburten: Restaurateur Carl August Jankowski, S. — Maurerges. Carl Herrm. Cytern, S. — Arbeiter Carl Heinr. Nehring, S. — Arbeiter Joh. Rutkowski, T. — Schuhmacherges. Wilh. Rutz, S. — Fabrikarb. Carl Friedr. Andr. Sukau, T. — Schuhm. Joh. Jacob Dombrowski, T. — Gepäckträger August Ernst Helmuth Ahlbory, S. — Kaufm. Ed. Leiske, T.

Aufgebote: Schneidergesell Joh. Fr. Bukowski mit Antonia Susanna Dorzyk. — Instmann Johann Cichowsky mit Maria Pawellek geb. Draguhn. — Diener Joh. Julius Becker mit Wilhelmine Brock.

Heirathen: Arbeiter Gustav Wilh. Zimmermann mit Rosalie Wendt. — Schiffseigenthümer Johannes Marcellus Warszynski mit Anna Franzisca Engelhardt.

Todesfälle: Postpacketträger Samuel Gottfried Preuß, 45 J. — T. d. Bau-Aufsehers Robert Kabel, 1¼ J. — S. d. Briefträgers Ludw. Wilh. Heese, todtgeb. — S. d. Auctionators Collet, 4 M. — T. d. Schmiedeges. Peter Tilitzki, 6 W. — Anna Krebs, 71 J. Arbeiter Carl Steinhöfel, 36 J. — Unehel. Kinder: 3 S., 1 T.

Eisen, Kohlen und Metalle

Berlin, 26. Januar. (Orig.-Ber. der Bank- und Hdls.-Ztg. von Leopold Habra.) Kupfer. Hiesiger Preis für englische Marken 89—91 M. pr. 50 Kilogr. Mansfelder Raffinade 93 M. pr. 50 Kilogr. Cassa ab Hütte. Detail-Preise 3—4 M. höher. — Bruchkupfer. Je nach Qualität 75—80 M. pr. 50 Kilogr. loco. — Bancazinn 89—92 M. pr. 50 Kilogr. Prima Lammzinn 84—87 M. pr. 50 Kilogramm. Secunda — Bruchzinn 68 M. — Zink. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 24,75—25 M., geringere Marken 24—24,50 M. pr. 50 Kilogr. In London 25 £ 10s. Hier am Platze erstere 26,50—27,50 M., letztere 26—26,50 M. pr. 50 Kilogr. Im Detail verhältnißmäßig höher. — Bruch-Zink 16—17 M. loco. — Blei. Tarnowitzer, sowie von der Paulshütte, G. v. Giesche's Erben ab Hütte 21,25—22,75 M. pr. 50 Kilogr. Casse. Loco hier 23—24 M. Harzer und Sächsisches 24 bis 25,00 M. Spanisches Rein und Co. 27 M. — Bruch-Blei 19—19,50 M. pr. 50 Kilogr. — Roheisen. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 5—5,40 M. Engl. Roheisen 3,90 bis 4,15 M. pr. 50 Kilogr. Oberschles. Coaks-Roheisen 3,10 bis 3,30 M. Gießerei-Roheisen 3,25—3,55 M. pr. 50 Kilogr. Graues Holzkohlen-Roheisen 5 M., weißes Holzkohlen-Roheisen 3,70—4 M. pr. 50 Kilogr. ab Hütte. — Bruch-Eisen 4,30—4,50 M. — Stabeisen. Gewalztes 7—7,50 M. pr. 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 12,50—17 M. loco pr. 50 Kilogr. je nach Dimensionen. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken geschlagene 6,00—6,50 M., zum Verwalzen 4,40—4,75 M. — Engl. Nuß- und Schmiedekohlen hier bis 80 M., Coaks 70—75 M. pr. 40 Hectol. Schlesischer und Westfälischer Schmelz-Coaks 1,40—1,75 M. pr. 50 Kilogramm loco hier.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. Januar.

		Crs.v.27.			Crs.v.27.
Weizen gelber			Pr. 4½ consf.	105,10	105,10
			Pr. Staatsschldf.	92	92
April-Mai	194,50	194	Wstp. 3½%Pfdb.	83,60	83,50
Mai-Juni	198,50	198	do. 4% do.	94,20	93,80
Roggen			do. 4½% do.	101,70	101,70
Januar	150	150,50	Berg.-Märk.Eisb.	78,40	78,20
April-Mai	150,50	151	Lombardenlex.Cp.	196	195
Petroleum			Franzosen . .	522	519
pr. 200 %			Rumänier . .	27,20	27,50
Januar	30,20	29,80	Rhein. Eisenbahn	113,20	113
Rüböl Januar	64,80	65	Oester. Creditanst.	338,50	336
April-Mai	65,20	65,80	Türken (5%) .	20,50	20,80
Spiritus loco			Oest. Silberrente	64,70	64,70
Jan.-Februar	44,50	44,70	Russ. Banknoten	262,90	262,50
April-Mai	47	47	Oest. Banknoten	176	17[illegible]
Ung. Schatz-A. II.	91,50	—	Wechselcrs. Lond.	—	[illegible],85
					20,18

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. [illegible] 64,90.

Fondsbörse recht fest.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 28. Jan. Wind: SzW.

Nichts in Sicht.

Meteorol. Depesche v. 27. Januar, 8 U. M

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bemerk
Thurso	761,2	—	stille	Regen.	7,2	1)
Valentia . . .	765,8	SO	schwach	—	5,2	2)
Yarmouth . .	770,6	SSW	leicht	heiter	3,3	3)
St. Mathieu .	765,5	SO	schwach	Dunst	[illegible],0	4)
Paris	770,3	SO	leicht	Nebel	2,8	
Helder	771,2	SO	stille	—	0,3	
Copenhagen .	772,5	SSW	leicht	Nebel	1,1	
Christiansund.	760,1	SW	leicht	bed.	—	5)
Haparanda . .	757,8	SW	mäßig	bed.	0,7	
Stockholm . .	767,6	SW	mäßig	bed.	0,7	
Petersburg . .	768,3	WNW	stille	bed.	— 2,5	
Moskau . . .	771,8	SSO	stille	bed.	—13,3	
Wien	776,0	SO	leicht	Nebel	— 7,2	
Memel	772,2	W	mäßig	bed.	— 0,4	
Neufahrwasser	774,6	SW	stille	Dunst	— 3,3	
Swinemünde .	772,9	SO	stille	Nebel	— 2,5	
Hamburg . . .	773,7	SO	frisch	Nebel	1,2	
Sylt	772,4	SSW	schwach	wolkig	0,3	
Crefeld	771,9	SO	stille	klar	2,0	
Cassel	773,5	OSO	stille	Dunst	1,3	
Carlsruhe . .	772,7	SW	stille	Nebel	4,8	
Berlin	775,3	SSO	leicht	Nebel		
Leipzig . . .	774,5	OSO	schwach	hei[illegible]	1,0	
Breslau . . .	776,6	SO	steif	[illegible]	3,9	
				Dunst	— 4,6	

1) See ruhig. 2) See[illegible] 4) See ziemlich unru[illegible] [illegible]ung mäßig. 3) See ruhig. [illegible]g. 5) See ziemlim unruhig.

Aender[illegible] [illegible]g auch heute gering. Barometer in Frankreich, [illegible] Westdeutschland und Skandinavien etwas gefallen, in Irrland und im Osten gestiegen. Im westlichen Theile der Ostsee herrscht Nebel, fast in ganz Deutschland neblige Luft bei leichtem Frost, nur in Süddeutschland ist die Kälte seit gestern ziemlich stark, bei Lemberg beide Tage — 5 Grad, zwischen Oder und Rhein herrscht eine meist leichte, nur in Breslau starke Luftströmung aus Südost, nordöstlich davon West-Südwestwind, im Kanal schwacher Ost-Südost mit dunstiger Luft und ruhiger See.

Deutsche Seewarte.

---

bigung ihres Landes gegen die Franzosen berathen sollten, wurde Franklin wieder [illegible] dorthin abgeordnet. „Auf unserer Reise dorthin arbeitete ich [illegible] einen Plan aus zur Vereinigung aller Colonien unter einer Regierung." Dies kann wohl als der erste Gedanke der nordamerikanischen Union, wie derselbe später in der Republik zum Ausdruck kam, betrachtet werden und Franklin ist der Vater desselben. „Nach diesem Plane sollte die allgemeine Regierung durch einen (von der Krone angestellten und unterhaltenen) General-Präsidenten ausgeübt und ein großer Rath durch Vertreter der Bevölkerung der einzelnen Colonien in ihren betreffenden Provinzial-Versammlungen gewählt werden. Die Debatten hierüber gingen im Congreß täglich fort, Hand in Hand mit dem Indianergeschäft." Den Engländern war er zu demokratisch, den Provinzen enthielt er zu viele Vorrechte für die Krone. Wer weiß, ob Amerika in diesem Jahre Anlaß zu einer Säcular-Jubelfeier hätte, wenn jener Plan Franklin's damals angenommen und ausgeführt worden wäre! Inzwischen überzeugte man sich bei den verschiedenen Feldzügen, daß die britischen regulären Truppen wenig taugten, sie waren grausam und feige, plünderten im eigenen Lande und liefen bei geringen Anlässen davon. Die hohe Meinung von der Tapferkeit und Kriegszucht wurde damals schon erschüttert und diese Erkenntniß wurde später eine wirksame Verbündete für Washington.

Auch Franklin's Thätigkeit wurde für die Vertheidigung in Anspruch genommen. „Während einzelne Compagnien in Stadt und Land sich bildeten und ihr Exercitium lernten, drang der Gouverneur in mich, für unsere nordwestliche Grenze zu sorgen, welche vom Feinde verheert wurde, und Vorkehrungen für die Vertheidigung der Einwohner durch Aufgebot von Truppen und die Erbauung einer Reihe von Forts zu treffen. Ich übernahm dies militärische Geschäft, obwohl ich mich dafür nicht sehr befähigt fühlte. Es machte mir wenig Schwierigkeiten die Mannschaften zu sammeln und bald hatte ich 500 unter meinem Befehle." Er errichtet Forts und erledigt sich auch dieser ganzen Aufgabe mit Geschick und Erfolg. Das spätere Leben Franklin's ist bekannt, es wird dasselbe in seinen großen Zügen auch von Friedrich Kapp in der Einleitung zu dieser Selbstbiographie geschildert, denn in den Aufzeichnungen findet sich wenig davon. Deshalb hat Kapp durch seine ergänzende Studie dem Buche und seinen Lesern einen großen Dienst geleistet. Bewundernswerth bleibt es, daß dem viel beschäftigten, nach allen Seiten hin, auf [illegible] Continente umhergeschickten Mann noch Muße und Lust zu naturwissenschaftlichen Studien blieben, die er mit so viel Eifer, Verständniß und Erfolg betrieb, daß er, so zu sagen nebenbei die Verwandtschaft des Blitzes mit der Elektricität zuerst nachwies und den Blitzableiter erfand. Es ist nicht nur ein wechselvolles, reiches Leben voller Entbehrungen, Abenteuern, Arbeit und Erfolgen, sondern auch ein ungemein lehrhaftes und beispielwürdiges, welches in diesem Buche vor uns aufgeschlagen wird.

Joseph Görres.

Am 24. Januar war der hundertjährige Geburtstag eines Mannes, der nicht nur längere Zeit eine namhafte Stelle eingenommen unter den romantischen Philosophen und Mythologen Deutschland's, sondern auch zur Zeit der Freiheitskriege eine glänzend hervorragende als patriotischer Zeitungs-Redacteur und politischer Schriftsteller. Der „Rheinische Merkur", redigirt von Joseph Görres, war es, der (1814) mit der Gewalt einer für politische Unabhängigkeit und volksthümliche Freiheit begeisterten Gesinnung und einer phantasievollen Sprache das deutsche Volk zur Erhebung und Ausdauer gegen Napoleon I. entflammte. Aber derselbe Mann wurde später das hervorragendste — der Häupter der Ultramontanen in Deutschland, und versank mit seiner romantischen Weltanschauung zuletzt so weit in's Wunderliche, um nicht zu sagen, Kindische, daß er eben so sehr dem fortschreitenden Geiste seines Volkes wie dieser ihm unverständlich wurde und in allen nicht-ultramontanen Kreisen zuletzt nur noch ein Gegenstand kopfschüttelnder Verwunderung blieb.

Johann Joseph Görres wurde am 24. Januar 1776 zu Coblenz geboren. Früh ausgezeichnet durch vielseitiges Talent wie durch trotzige Festigkeit des Charakters, hatte er seine akademische Ausbildung noch nicht begonnen, als die französische Invasion ihn unter den Rheinländern nicht zuletzt in den Taumel des revolutionären Freiheits-Enthusiasmus mit hineinriß. Noch ein Jüngling, gab er seit 1798 das „Rothe Blatt" heraus, in welchem er als echter Jakobiner die bestehende Ordnung, Staat wie Kirche, mit Todfeindschaft angriff. Vorübergehend gerieth Görres sogar selbst wegen seines Freimuthes in Gefangenschaft. Als er 1799 an der Spitze einer Deputation nach Paris reiste, um die Einverleibung des linken Rheinufers in die französische Republik zu erwirken, schlug die Stunde seiner Bekehrung. Angeekelt von dem wüsten Leben der Pariser wie von dem aufkeimenden Despotismus Bonaparte's zog er sich von dem politischen Schauplatz in die Stille der Studirstube zurück. Als Lehrer der Naturgeschichte und Physik an der Secundärschule zu Coblenz veröffentlichte er zu Anfang unseres Jahrhunderts eine Anzahl nun verschollener Schriften, unter denen hier blos die über „Glaube und Wissen" (1806) erwähnt wird, weil er in derselben, noch auf Schelling'schem Standpunkte, die Verschiedenheiten der Religionen aus der Völkerpsychologie herzuleiten suchte. In demselben Jahre nach Heidelberg übergesiedelt, um an der dortigen Universität zu dociren, trat er mit Achim v. Arnim und Clemens Brentano in Verbindung, um das Interesse an der altdeutschen Nationallitteratur in Deutschland wieder zu erwecken. Die wichtigste Publication aus jener Zeit aber ist „Die Mythengeschichte der asiatischen Welt" (1810). Mit den Studien, die er hier gemacht, mit den idealistischen Gesinnungen, die er hier geläutert und genährt hatte, unternahm er 1814 die Herausgabe des „Rheinischen Merkur".

Unbestritten war Görres' Stimme im „Rheinischen Merkur" die mächtigste zu jener Zeit, so gewaltig, daß, wie gesagt, Napoleon selbst den „Merkur" die fünfte Großmacht nannte, welche gegen ihn in die Schranken getreten. Aber zum zweiten Mal sah Görres seine politischen Hoffnungen getäuscht. Was er von der heiligen Allianz zur Befreiung der Völker erwartet, das erfüllte sich nicht. Und nun wandte er den Freimuth seiner Sprache, die ganze Macht seiner Feder namentlich gegen das damalige Preußen. Schon 1816 wurde der „Merkur" durch königlichen Befehl unterdrückt und der Herausgeber seines Staatsamtes entsetzt. Die Veröffentlichung der Schriften „Teutschland's künftige Verfassung" (1816) und „Teutschland und die Revolution" (1819), in welchen er die Wiederherstellung des Deutschen Reiches unter österreichischer Führung und eine enge Verbindung des Staatslebens mit der Kirche forderte, zogen ihm neue Verfolgungen zu und zwangen ihn zur Flucht nach Straßburg.

In Straßburg fand Görres zunächst Muße, seine wissenschaftlichen Studien wieder aufzunehmen und als Frucht derselben das „Heldenbuch von Iran" (1820) zu veröffentlichen. Seit 1822 hatte Görres den letzten Rest von Hoffnung auf die Verwirklichung seiner Wünsche durch den Staat aufgegeben, und nun wandte er sich [illegible] verzweiflungsvoll und doch wieder mit neuem [illegible] Enthusiasmus der Kirche zu. Er wurde [illegible] Mitarbeiter an dem erst in Straßburg, später [illegible] und noch bis auf den heutigen Tag in Mainz [illegible] erscheinenden „Katholik". 1827 erhielt er [illegible] von König Ludwig von Bayern eine [illegible] Professur an der Universität München, wo er nun den letzten Theil seines Lebens als das gefeierte und thätige Haupt des deutschen Ultramontanismus verbrachte. Charakteristisch für seine nunmehrige religiöse Richtung war die „Christliche Mystik" (1836—1842), in welcher aller gesunden Vernunft Hohn gesprochen ist und der religiöse Glaube bis zu fieberhaftem Wahnwitz carikirt erscheint. In dem Auftreten von Epidemieen erblickte er jetzt die Wirksamkeit der Dämonen. Ekstasen, Visionen, über die Erde erhobene Heilige, öltriefende Gebeine und blutschwitzende Jungfrauen — das war nun seine Welt. Wie gemacht schien für den alten Kämpfer und seinen Preußenhaß der Conflict der preußischen Regierung mit dem Kölner Erzbischof Clemens August im Jahre 1837. In seinem „Athanasius" (1837) trat er mit seiner noch immer mächtigen Stimme für den Erzbischof und, wie er meinte, für die Idee der Freiheit ein. Gleichzeitig gründete er die „Historisch-politischen Blätter" als Organ für seine kirchen-politische Richtung. Als besonders bemerkenswerth sind aus dieser Zeit noch unter seinen Schriften zu nennen: „Die Triarier" (1838), in welchen er gegen den Protestantismus zu Felde zog, und „Die Wallfahrt nach Trier" (1845), welche ihre Entstehung der bekannten Ausstellung des sogenannten heiligen Rockes verdankte. Görres starb unmittelbar vor dem Ausbruch der Revolution, am 27. Januar 1848.

Heute Nachmittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Clara** geb. **Hoppe** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Danzig, den 28. Januar 1876.
Albert Gelhorn.

Bekanntmachung.

Für die Werft sollen ca. 1137 kieferne Rundpfähle, à 8 resp. 9 Meter lang, beschafft werden.
Lieferungsofferten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von „Pfählen" bis zu dem

am 9. Februar d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.
Die Lieferungsbedingungen, welche auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden, liegen nebst den näheren Bedarfsangaben im Hafenbau-Bureau zur Einsicht aus.
Danzig, den 26. Januar 1876. (5060
Kaiserliche Werft.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß eine von Danzig aus einem Beamten der Werft zu Wilhelmshaven anonym übersandte Summe von 300 M. der Arbeiter-Unterstützungskasse der Werft zu Wilhelmshaven überwiesen ist.
Danzig, den 27. Januar 1876.
Kaiserliche Werft.

Im Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **G. A. Schülde** sind nachträglich angemeldet:
19 M. 80 ₰ Waarenforderung des Kaufmanns Max Kusch hier,
145 M. 33 ₰ Wechselforderung der Handlung C. F. Baevenroth zu Stettin.
Zur Prüfung dieser Forderungen ist ein Termin auf

den 10. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
an der Gerichtsstelle Zimmer No. 10

anberaumt.
Elbing, den 22. Januar 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.

Nothwendige Subhastation.

Das ganze zur Concursmasse der Westpreußischen Eisenhüttengesellschaft gehörige, in Elbing belegene, im Hypothekenbuche von Elbing XVII. No. 35 verzeichnete Grundstück nebst Fabrik und Arbeitshäusern soll

am 20. März 1876,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer No. 10, in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 23. März 1876,
Vormittags 11 Uhr,

ebenda verkündet werden.
Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks: 2 Hectar 4 Are 8 □-Meter, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 40,41 Thlr. und der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 6261 Mark.
Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale, Zimmer No. 29, eingesehen werden.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.
Elbing, den 25. Januar 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (5013

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle Kalwe auf der Marienburg-Altmarker Chaussee soll vom 1. April 1876 ab wiederum auf 3 Jahre verpachtet werden.
Hierzu ist ein Termin auf

Sonnabend, den 12. Febr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Kreisausschusses hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß neue Bieter nur bis 12 Uhr Mittags gegen Erlegung einer Bietungs-Caution von 300 Mark werden zugelassen werden.
Die Bedingungen können im Bureau des Königlichen Wasserbau-Inspectors Dieckhof in Marienburg, sowie in unserem Bureau eingesehen werden.
Stuhm, den 25. Januar 1876.
Der Kreis-Ausschuß.
Steinmann.

Bekanntmachung.

Die bei der hiesigen Fortification im Jahre 1876 vorkommenden

Maurer-Arbeiten

sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

Sonnabend, den 12. Febr. cr.,
Vorm. 11 Uhr,

anberaumt ist.
Bis zu diesem Termine müssen die Offerten versiegelt und mit der den Gegenstand der Leistung bezeichnenden Aufschrift versehen, im Fortifications-Bureau eingereicht sein.
Die Submissions-Bedingungen können daselbst täglich während der Dienststunden eingesehen werden, oder werden auf Verlangen gegen Copialien übersandt.
Thorn, den 13. Januar 1876.
Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unser Gesellschaftsregister bei der Firma No. 3 **Bronk & Co.** eingetragen, daß diese Gesellschaft aufgelöst ist.
Berent, gen 21. Januar 1876.
Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung.

Ein geübter Kanzlist mit gefälliger Handschrift und guten Zeugnissen versehen wird zum 1. März cr. hier gesucht.
Putzig, den 25. Januar 1876.
Königliche Kreisgerichts-Commission.

2ter Lehrer gesucht

an der evangel. Volksschule zu **Knehhausen.** Gehalt **1200 Mark** und **zwei Zimmer.** Meldungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen sowie Annahme-Erklärung erbittet der Unterzeichnete.
Kronenberg bei Elberfeld, den 25. Januar 1876.
Der Localschulinspector.
5025) **Seeger, Pfarrer.**

Technischer Director gesucht.

Die Stelle eines technischen Directors unserer Gesellschaft ist vacant und soll bald möglichst wieder besetzt werden. Kenntnisse und Erfahrungen im Dampfschiffsmaschinen-Bau werden besonders gewünscht. Bewerbungen um diese Stelle sind an unseren Vorsitzenden, den Herrn Geheimen Commerzienrath **Ferdinand Brumm** hier zu richten.
Stettin, den 24. Januar 1876.
Der Verwaltungsrath der Stettiner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulcan".
Ferd. Brumm. Rahm. Metzenthin.

Die technischen Geschäfte des am 17. h. verstorbenen Ingenieur, Oekonomierath Adolf Fegebeutel bin ich beauftragt abzuwickeln resp. weiterzuführen und bitte die resp. Behörden und Herrschaften, bald geneigtest mit mir in Verbindung treten zu wollen.
Potsdam, den 24. Januar 1876.
Der Meliorations-Ingenieur u. Kgl. Feldmesser
F. Fässer, Breitgasse 21, I.
Vormund der minor. Kinder des Hrn. **A. Fegebeutel.**

Zuchtvieh-Auction in Polzin bei Putzig,

Station Rheda (Westpr.),

Dienstag, den 29. Febr. cr.,
11 Uhr Vormittags.

Zum Verkauf kommen 32 Bullen und Färsen, reinblütige Wilster Marsch und Breitenburger Race im Alter von 2—16 Monaten und 7 zweijährige Ochsen.
Specielle Verzeichnisse auf Verlangen. Auf rechtzeitige Anmeldung werden Wagen am Bahnhofe Rheda zu den Morgenzügen bereit stehen.
A. Hannemann.

Landwirthschaftliche Ausstellung in Belgard

am 18., 19., 20. Mai 1876.

Einem hochgeehrten Publikum wie meinen werthen Kunden zur Anzeige, daß ich zu meiner Glaserei noch ein **Haus-Officianten- und Gesinde-Vermiethungs-Bureau** eröffnet habe. Ich bitte gelegentlichst, mich mich Aufträgen beehren zu wollen.
Danzig, den 26. Januar 1876.
R. Schwedt,
40 Heiligegeistgasse 40.

Gründlicher Clavier-Unterricht wird **anständigen** jungen Damen für **mäßiges** Honorar ertheilt. Adressen erbittet man unt. 4681 in der Exped. d. Ztg.

Schreibe - Unterricht

für Erwachsene.

Für meinen Unterricht in **Schön-, Schnell-** und **Taktschreiben nach der anerkannt besten (Carstairs'schen) Methode,** nehme ich täglich Meldungen entgegen im Comtoir Langgasse 33.
Wilhelm Fritsch.

Specialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstraße 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-, Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge. (257

Geometrische und nivellitische Arbeiten (Neumessungen, Parzellirungen 2c., Entwässerungen, Berieselungen 2c.) fertigt das technische Bureau Poggenpfuhl No. 40.
Danzig, den 27. Januar 1876.

Besten pomm. Preß-Honig

empfiehlt billigst
G. v. Dühren,
Langefuhr No. 68.

Eine Partie

Pflaumen!

offerire
12 Rpf. pro Pfund, bei 10 Pfund resp. in Postpacketen 10 Rpf. pr. Pfund.
Adolph Eick,
Breitgasse 108.

Chinesischer Thee

i. 1/4 1/2 1/1 ℔ Orig. Pack. v. R. Dahms i. Köln a. Rh. zu Orig. Preisen in der Niederlage bei **J. E. Schulz,** 3. Damm 9.

Güter jeder Größe weiset zum Kaufe nach

Nach Danzig zurückgekehrt bin ich während einiger Tage im Hotel zum Kronprinzen, Zimmer No. 1, von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr zu consultiren.

H. Rossner,

Fußarzt aus Carlsbad.

Auction

Dienstag, den 8. Februar 1876, Vormitt. 10 Uhr,
im Königl. Seepackhofe mit
ca. 188 Bunden Engl. Eisen-Blechen in havarirtem Zustande.
5070) **Mellien. Ehrlich.**

Polytechnicum Langensalza,

Königl. conc. höhere technische Lehranstalt

für **Maschinen-, Mühlen-, Spinnerei-Techniker,** sowie für **Architekten, Ingenieure** und **Bautechniker** überhaupt, in Verbindung mit Cursen zur Vorbereitung für den einjähr. **Freiwilligendienst,** und einer **Vorschule** unter Leitung des Herrn Schulrath **Looff.** An den getrennten Abtheilungen der Hauptschule unterrichten 12 Fachlehrer; den Vorsitz im Curatorio führt Herr Landrath **v. Marschall.** Für das weitere Fortkommen der Absolventen wird von Seite der Anstalt gesorgt. — Trotz der bedeutenden Frequenz ist der Lebensunterhalt billig.
Beginn des Sommersemesters am **20. April.** Prospect unentgeltlich und frco. durch den Director
H. 0367]4844) **Dr. Kirchner.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Lessing, 2. Februar. | **Suevia,** 9. Februar. **Gellert,** 16. Februar. | **Cimbria,** 23. Februar. **Frisia,** 1. März.
und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**
Passagepreise: I. Cajüte **M. 500,** II. Cajüte **M. 300,** Zwischendeck **M. 120.**
Für die **Weltausstellung** in **Philadelphia** werden Billets die für Hin- und Herreise ausgegeben und wird das Dampfschiff **Hammonia** am **11. März** dorthin expedirt.
Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**
Hâvre, event. auch **Grimsby** anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens** und **Westküste Amerikas.**
Franconia, 13. Februar. | **Saxonia,** 27. Februar.
und weiter regelmäßig, am **13.** und **27. jeden Monats.**
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.
(Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80, und **E. Haubuß** in Stettin.

W. Angele,

Civil-Ingenieur, Berlin,
Genthinerstraße No. 21.
Hauptspecialität: „Einrichtungen von **Kartoffelmehl-, Syrup- und Zuckerfabriken. Trocknereien verschiedener Systeme.** Einrichtungen von **Brennereien, Mahl- und Schneidemühlen** bester Construction. **Ziegelpressen, Drahtseilleitungen** und **Pumpen-Anlagen.**

Startes **Fensterglas,** dicke **Dachscheiben, Glasdachpfannen, Schaufenstergläser, farbiges Glas, Goldleisten, Spiegel** und **Glaser-Diamante** empfiehlt die Glashandlung von (3656
Ferdinand Forche, Hundegasse 18.

Alte kupferne Brennerei-Apparate werden im Ganzen auch centnerweise zu höchstem Preise gekauft.
Näheres in der Expedit. dieser Zeitung unter 5051.

Güter-Verkauf.

Meinen Landsleuten erlaube ich mir hiermit nachstehende Güter in Rußland, welche mir zum Verkauf übertragen, bestens zu empfehlen:

1. Im Smolensk'schen Gouvernement unweit der Stadt Rschew, mit schiffbarem Flusse nach Riga, 7000 Deszätin Land mit 5000 Deszätin Fichten- u. Tannenwald, für den Preis von 95,000 Rubel.
2. Im Jaroslaw'schen Gouvernement, 20 Werst von der Station Wolski der Ribinsker Bahn, 900 Deszätin Wald (Birken, etwas Tannen und Fichten), für den Preis von 80,000 Rubel.
3. Im Twer'schen Gouvernement, 40 Werst von Twer, 6 Werst von der Wolga, 500 Deszätin Land mit 100 Deszätin Wald. Alles Uebrige Acker, Hauschläge und gefällter Wald. Hierzu herrschaftlicher Hof; Viehstand: 60 St. Rindvieh, 15 Pferde. Preis 25,000 Rubel.
4. In demselben Gouvernement, 50 Werst von Twer, von der Wolga 12 und von der Nicolaibahn 20 Werst, 298 Deszätin Land mit 180 Desz. Wald, alte Birken. Herrschaftl. Wohnhaus und alle Nebengebäude. Preis 20,000 Rubel.
5. In demselben Gouvernement, 80 Werst von Twer, anstoßend an das Gut unter No. 4, 790 Deszätin Land mit 200 Deszätin Wald und 240 Deszätin gefällter Wald; herrschaftlicher Hof u. 60 Stück Vieh. Preis 38,000 Rubel.

1 Deszätin gleich 4 magdeb. Morgen; 7 Werst = 1 deutsche Meile.
Zahlung nach Vereinbarung. Pläne und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.
Ich erlaube mir meine Landsleute auf diese überaus billigen Güter, noch begünstigt durch die augenblicklichen niedrigen Cours-Verhältnisse ganz besonders aufmerksam zu machen.
Herrm. von Niessen, Architect,
Moskau, Rasgulei, Haus Poppow 101.

Feine Taube

Ziegelei.

Meine unmittelbar an der Stadt Elbing, dem schiffbaren Elbingfluß und an der Chaussee belegene, gut eingerichtete große Ziegelei mit Dampfbetrieb, Ringofen (16 Kammern zu 12,000 Stück) und mit vollständigem, im besten Zustande befindlichen Inventarium 2c. bin ich willens, entweder unter günstigen Bedingungen auf eine Reihe von Jahren zu verpachten oder auch einem erfahrenen cautionsfähigen Ziegelei-Inspector mit guten Referenzen zu übergeben, der die gesammte Fabrication in Accord zu übernehmen geneigt ist.
Gefällige Offerten erbittet
5004) **D. Wieler** in Elbing.

Glattes Buchen-Kloben-Nutzholz für Stellmacher und Bürsten-Fabrikanten empfiehlt
G. v. Dühren,
Langefuhr No. 68.

Bestellungen auf

Coaks

von vorzüglicher Güte, zur Ofenheizung, werden im Comtoir **Burgstraße No. 7** erbeten und **sofort** in jeder beliebigen Quantität ausgeführt.

Roggenrichtstroh und **Krummstroh,** sowie **Grummet** und eine Partie **Gyps-** und **Dachrohr,** steht in **Schellmühl** bei Danzig zum Verkauf. (4788

Trockene Eichen-, Birken- u. Pappeln-Nutzhölzer sind zu verk. b. S. M. Kutschke Wittwe in Zoppot.

Wegen Beitritts zu einer Genossenschafts-molkerei ist in **Höfchen** bei Altmark eine fast neue, sehr gute **Buttermaschine** (Stralsunder) **mit Roßwerk zu 300 Ltr.** und ein **schweizer Handbutterfaß zu 80 Ltr.** zu verkaufen.

70 tragende Mutterschafe

Boldebucker Stammes,
1 Diekhöfer Bock erster Klasse verkäuflich wegen Anschaffung von Kühen zu **Wilhelmshof,** Post- u. Teleg.-Station Tessin, Meklenburg
Rittmeister von Uslar.

In Michelau bei Rosenberg stehen 10 Stück Mastvieh zum Verkauf.

Eine braune Stute,

9 Jahre alt, 4 Zoll groß, complet geritten, militairfromm, ist zu verkaufen **Lastadie No. 39B.** im Comtoir 9—10 Uhr Vor-

Ein gutes Pianino

ist sofort zu verm. Heiligegeistg. 22, b. Ziems.

Ein gut erhaltener

Jagdwagen,

welcher ein- und zweispännig gefahren werden kann, wird für alt zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe bittet man unter 5006 in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ein großes Haus

in Graudenz,
in der Thorner Vorstadt, ist mit einigen Tausend Thalern Anzahlung zu verkaufen, auch sind dort einige große Läden zu vermiethen. Näheres in der Exp. dieser Ztg. unter 4757.

In **Stolp** in Pommern, einer Stadt mit über 18,000 Einwohnern, großem Kreise und mehreren umliegenden Städten, wird dringend ein **tüchtiger, gewandter**

Clavierstimmer

und **Reparateur** gewünscht. Hierauf Reflectirende wollen sich mit den Geschäftsführern der Hof-Pianoforte-Handlung von **Wolkenhauer,** Herrn Musiklehrer **Ehlert,** Schloßstraße No. 6, schleunigst in Verbindung setzen.

Kandidaten der Philologie oder der Theologie,

welche geneigt wären, zu Ostern d. J. bei 1800 M. Gehalt (einschließlich Miethe und Heizung) eine Familienschule zu übernehmen, wollen sich baldigst wenden an
Otto Döring,
Neuteich Westpr.

Ein mit der **doppelten Buchführung** und sonstigen Comtoirwissenschaften vertrauter junger Mann, augenblicklich noch in Condition, sucht zum 1. April c. anderweitig Stellung. Gef. Adr. werden u. 5056 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein gebild. junger Mann

sucht zu Ostern cr. auf einem Holzfelde Stellung als Lehrling. Gef. Off. w. unter 5055 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

Commis, mit sämmtlichen Comtoirarbeiten vertraut, sucht Stellung. Adr. w. u. 5054 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger rüstiger Mann der bei dem Militair gewesen und gute Atteste aufweisen kann, sucht eine Stelle als **Aufseher, Cassirer oder Verwalter.** Caution kann erlegt werden. Näheres bei
R. Schwedt, Heiligegeistgasse 40.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Wirthschaftsbeamter

findet zum 1. April c. Stellung in **Gr. Stanau** per Christburg. Gehat 300—360 M. Meldungen werden daselbst entgegen genommen.

Agentur-Gesuch.

Ein mit den Platzverhältnissen Berlin's, durch langjährigen Aufenthalt vertrauter Kaufmann sucht Agenturen gleichviel welcher Branche. Auf Verlangen kann Caution gestellt werden. Offerten sub **Z. M. 427** befördern **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.**

Zum 1. März suche ich für mein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

ein junges Mädchen,

welches der polnischen Sprache mächtig ist und das Geschäft schon erlernt hat.
Selbstgeschriebenen Meldungen bitte ich die letzten Zeugnisse beizufügen.
Mewe, den 27. Januar 1876.
E. Thiedig.

Eine anständige **Restaurationsköchin** und eine **Restaurationswirthin** empf.
J. Hardegen, Heiligegeistgasse 100.

Ein anst. junges Mädchen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen, eine Stelle zur Stütze der Hausfrau auf Wunsch Kindern auch den ersten Unterr. zu erth. Gef Off. w. u. 5026 in der Exp d. Ztg. erbeten.

Lehrling-Stelle gesucht!

für einen Realschul-Tertianer in lebhaftem Geschäfte, am liebsten Colonial- und Delicateßwaaren ohne Schank.
Gefällige Offerten werden unter 5003 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntn., womögl. der poln. Sprache mächtig, Sohn anst. Eltern, f. für sein Materialgeschäft **I. Potrykus.**

Eine eleg. möblirte part. beleg. Garconwohnung ist auf fest, oder als Absteige-Quartier **gegen 5 Thlr monatl. Miethe** von gleich oder später zu vermiethen. Bedingung jedoch ist, daß die vorhandenen Möbel wozu etwa 250 M. gehören, käuflich übernommen werden. Reflectanten erfahren Näheres in der Expedition dieser Zeitung unter 5072.

12,000 M. ges. z. 2. ganz sichern Stelle auf ein gr. Grundstück, Hundeg. Adr. w. u. 5069 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Bist D. wank.? **H! im Mz!**

Die Beleidigung, welche ich der **Marie Lademann** geb. **Seifert** zugefügt habe, nehme ich hierdurch abbittend zurück.
Oliva, den 28. Januar 1876.
Caroline Roths.

In **neuer vermehrter** Auflage erschien so eben b. Braun & Weber in Königsberg

Reisekarte der Provinz Preußen

60 Pf.; zu haben in allen Buchhandlungen, in Danzig bei **Theodor Bertling** und in der **Saunier**'schen Buchhandlung

E. Wagner,

Poggenpfuhl 8,
empfiehlt
Amerikanische Maschinen für Holz- u. Eisenbearbeitung, Werkzeuge, Douglas-Pumpen, Treibriemen und Maschinenrequisiten.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann